

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1885**

9.8.1885 (No. 95)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-942465](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-942465)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreizehnpaltige Cor-
puszeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. v. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg

Achter Jahrgang.

№ 95.

Oldenburg, Sonntag, den 9. August.

1885.

Stöcker und seine Beurtheilung durch die Presse.

Seit dem ersten Auftreten Stöckers als des Führers der christlich-sozialen Bewegung in Berlin war es ein wirklich interessantes Schauspiel, die Beurtheilung desselben durch die ihm feindlich gesinnte Presse zu verfolgen. Anfangs bemühten sich die sog. freisinnigen, wie leider auch die nationalliberalen und sozialdemokratischen Blätter, die ganze Bewegung theils todt zu schweigen, theils durch den Hohn und Spott, mit welchem sie unter allen möglichen Verzerrungen und Entstellungen dieselbe der Lächerlichkeit preis zu geben suchten, todt zu reden. Allein diese Bewegung nahm immer größere und ungeahnte Dimensionen an. Der Berliner Hofprediger, der es zuerst gewagt hatte, mit wahrem Löwenmuth den Kampf mit der ungeheuren Macht seiner Gegner aufzunehmen, um sein armes christliches Volk vor völliger Verwilderung und Verjudung zu retten, hatte es nicht bloß gewagt, in Berlin selbst als Wahlkandidat für den Reichstag aufzutreten, in dieser Hochburg der Demokratie, sondern er hat 13,000 Stimmen im ersten, 16,000 im zweiten Wahlgang sich errungen und längere Zeit schien es zweifelhaft, wer aus der Urne überhaupt hervorgehen würde. Mit persönlichen Verunglimpfungen aller Art, die seinen Charakter verdächtigen sollten, ging ihm die feindliche Presse auf den Leib, und eine mehr oder weniger bewußte Lüge um die andere wurde gegen ihn erdichtet, die ihre Kunde in all diesen Blättern machte, z. B., daß er seine arme Mutter schier verhungern lasse u. s. w. Nie hat man es gewagt, in ruhiger objektiver Weise die christlich-sozialen Grundsätze, die er von Anfang an in den Volksversammlungen aussprach, auch wirklich wissenschaftlich zu beleuchten oder zu widerlegen, sachlich Punkt für Punkt seines klar dargelegten Programms zu bestreiten. Immer begünstigten sich seine Gegner damit, in den stärksten drastischen Ausdrücken, unwahren Angriffen, falschen Darstellungen seiner Reden und Worte Stöcker als den fanatischen Aufreißer zum Klassenhaß, als Dunkelmann und Ketzerrichter, als „giftige Viper, deren

Athem wie der Hauch des Sumpfes sei, in dessen Miasmen das Leben hinsieche,“ in den Roth zu treten. Und als er den furchtbaren Blasphemien über alles, was Kirche und Christenthum hieß, wie sie damals in der jüdischen Presse und Litteratur vorkamen, mit sittlicher Entrüstung und heiligem Zorne entgegentrat, da fiel man mit wildem Fanatismus über ihn her und suchte ihm insbesondere im letzten Prozeß gegen die „Freie Zeitung“ mit Aufbietung all ihrer Mittel den Stiel zu drehen, um ihn zu erwürgen. „Als „Meineidiger“ sollte er entehrt und unmöglich gemacht werden, weil er einige unvorsichtige Aeußerungen und übereilte Worte gesprochen, die ihm selbst, wie er öffentlich bekannt hat, am liebsten thaten. Aber wo ist ein Parlamentarier und Volksredner, der eine so große, so erbitterte und so mit allen Hilfsmitteln ausgestattete, so fanatische und so rücksichtslose Gegnerschaft, wie sie Stöcker gegenübersteht, zu bekämpfen hat, dem nicht viel mehr Ungenauigkeiten, Inkorrektheiten und Irrthümer nachgewiesen werden könnten, als man hier in diesem Prozesse mit allen Hilfsmitteln gegen Stöcker zusammengebracht und in übertriebener Weise aufgebauscht hat?“ so fragt der „Reichsbote“ mit Recht. Die Leidenschaft macht blind und das gilt besonders bei der Leidenschaft dieser fanatischen Gegner Stöckers. „Sie haben gemeint, ein recht häßliches Bild von Stöcker zu konstruieren, indem sie alle möglichen häßlichen Farben zusammenschleppten, die sie nur aufreiben konnten, aber gerade durch diese Gerichtsverhandlungen sind alle die falschen Legenden, die so lange durch die jüdisch-demokratische Presse geschleppt und nie von ihr berichtigt wurden, klar gestellt worden und Jeder, der unbefangenen urtheilt, muß sagen, daß, wenn die Gegner weiter nichts gegen einen so vielbeschäftigten Mann wie Stöcker vorzubringen wußten, als die alten Geschichten, Inkorrektheiten, Ungenauigkeit des Ausdrucks, Irrthum des Augenblicks, lauter formale Wortklaubereien und ihm auch nicht einen einzigen auf die Sache seiner Agitation selbst bezüglichen Vorwurf machen konnten, dann tritt Stöckers Thätigkeit gerade auf solchem Hintergrunde in ein sehr günstiges Licht.“ Daß Stöcker weder das Vertrauen seiner Wähler, noch seiner christlich-konservativen Freunde,

die in Deutschland nach vielen Hunderttausenden zählen, verloren hat, das zeigt der begeisterte Empfang, der ihm überall jüngst geworden ist, die Tausende von Unterschriften, die zahlreichen Beiträge für die von ihm geleitete Berliner Stadtmission, die für ihn gesammelt wurden und immer noch reichlich fließen. Auch in unserem Lande zählt Stöcker nicht bloß unter der evangelischen Geistlichkeit, sondern in den weitesten Kreisen unseres Volkes Anhänger, die treu zu ihm halten, auch wenn sie die in andern Gegenden mehr übliche Sitte der öffentlichen Beistimmung durch die Presse nicht als ein Mittel, ihm ihre Sympathien auszudrücken, erwählt haben. Um so mehr ist es zu bedauern, wenn auch solche Blätter unseres Landes, die sich durch ihre deutsch-nationale Gesinnung auszeichnen, über Stöcker und seine Wirksamkeit solche Artikel aufnehmen, die entweder aus wirklich unreiner Parteilichkeit stammen, Einseitigkeiten, Verzerrungen, unrichtige Darstellungen seines Charakters und seiner Thätigkeit bringen, oder mit Hohn und Spott von dem Manne reden, der, wie es jüngst hieß, „sich bis zum Kandidaten der Theologie hinaufgehüngert habe“, die jedenfalls kein wirklich klares, objektives, sachlich gerechtes Bild von ihm und seinen Bestrebungen geben. Diese Blätter sollten doch das eine nie vergessen, mit welcher Hingebung Stöcker auch die nationale Fahne immer in der demokratischen Reichshauptstadt hochgehalten und zur Treue gegen Kaiser und Reich die entfesselten Schaaren unermüdet ermahnt hat, sie sollten nie vergessen, daß er der Sozialdemokratie entgegentrat, als die Flammen ihrer Agitation über dem Lande zusammenschlugen. Sie sollten nie vergessen, daß er die naturalistische Anschauung, die bis zur Affentheorie herabstieg, bekämpft und auch die soziale Reform zu einer Zeit auf den Schild gehoben hat, ehe unser Kaiser und unser deutscher Reichskanzler diese Reform in ihre mächtige Hand genommen haben. Von der sonstigen großartigen Wirksamkeit Stöckers und seinen unbestreitbaren Verdiensten wollen wir hier lieber nicht reden, wie z. B. von seiner segensreichen Wirksamkeit in der Berliner innern Mission, die durch ihn einen nie geahnten Aufschwung genommen hat, von der Gründung der zahlreichen Sonntagschulen,

Der Kampf ums Glück.

Erzählung von F. Stöckert.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Ich ahnte es ja längst“, murmelte er, „und doch welche wunderbares Spiel des Schicksals.“

„Du ahnest es?“ fragte Elise verwundert.

„Ja, und ich will offen zu Dir sein, ich kenne Deine Schwester, ich habe sie geliebt wahnsinnig, leidenschaftlich!“

Die schöne Lauscherin unter dem Fliederstrauch zuckte zusammen. Die Abendsonne wirft glühende, rosigge Lichter auf das junge Paar. Magda ruht in tiefen dunklen Schatten, gespannt hingen ihre Augen an den Lippen, die so eben so beseligende Worte für sie gesprochen.

„Er hat mich geliebt wahnsinnig, leidenschaftlich“, flüsterte sie, „und doch ging er von mir!“

„Sie ist eine jener Frauenerscheinungen“, fuhr Hubert fort, „an welcher wir Männer nie gleichgiltig vorbeigehen können, schön, bestreikend, und so falsch, so trügerisch!“ Ein Zug unsäglicher Verachtung umspielte die Lippen des Barons; „es war ein Frühlingsabend, ich harrete ihrer am offenen Fenster, der Mond schien so hell, ich sah es, wie ein anderer sie in die Arme nahm, sie küßte! Was in dieser Stunde in meinem Innern vorgegangen, vermag ich nicht zu schildern; lange Zeit habe ich gebraucht, die Erinnerung daran zu überwinden, erst in meiner Heimath, und dann, als Du mit all dem Zauber der Keinheit und Unschuld mir entgegentratest, wurde es wieder ruhiger in meinen Herzen! Und nun komm, mein Lieb, lassen wir die Vergangenheit ruhen, die Zukunft wirkt rosig und glückverheißend.“ — Sie gingen. —

Magda war aufgesprungen: sie mußte ja sprechen,

es ihm sagen, daß sie nicht falsch und trügerisch, daß sie ihn geliebt immer und immer, daß sie eben so rein, so schuldlos, wie die Andere, die sich jetzt zärtlich an ihn schmiegte und ihn fragte: ob auch sein ganzes Herz nur ihr allein gehöre, und er gewiß nie mehr an die Schwester denken werde. „Kleine Thörin“, hörte Magda ihn in heiterem Ton erwidern. „Bist du doch mein Weib, mein mir angetrautes Weib, und Deine Schwester eine leichtblütige Künstlerin, ohne Herz, schön und leichtsinnig wie es Hunderte giebt. Man denkt wohl an sie zurück, wie man eben an solche Damen denkt.“

Es lag eine schneidende Verachtung in diesen feinen Worten, wie sie nur ein Mann auszusprechen vermag, dessen Liebe bis ins innerste Herz von der Geliebten verwundet.

Doch zu solcher Reflexion kam Magda nicht, wie gebrochen war sie wieder zusammengefallen auf ihrem Ruheplatz, leise schluchzend lehnte sie das Haupt an den harten grauen Stein. In dem letzten Strahl der Abendsonne sah sie das junge Paar dahin gehen, der lachenden Zukunft zu, die so rosig und glückverheißend ihnen winkte. Dunkel, freud- und friedlos lag ihre Zukunft vor ihr. Sie wollte wieder hinausgehen in die Welt, Niemand, weder Vater, noch Schwester, noch er, sollten je von ihr hören. Verschollen wollte sie sein für Alle, die sie je geliebt. Eine dumpfe Betäubung kam über sie; „vielleicht sterbe ich“, murmelte sie, „mir wird so eigen, so seltsam, was wollen all die Gestalten, Gabriele, Normann, Bernhards, sie umringen mich, sie lachen höhnisch und nun diese Musik? Ha, ich träume ja nur, es ist Alles nicht wahr! Ich bin ja im Opernhause, die Undine, meine Lieblingsrolle, habe ich gegungen. Hubert, hörst Du mich auch? Ich sehe Dich in Deiner Loge, Du lächelst mir zu, Deiner Undine, der Du eine Seele gabst. Die Wassergeister kommen,

Kühleborn! Mit leiser Stimme, wie im Traum, begann sie zu singen: „Ich lehre zurück, mein eitel Streben ist nun gestillt.“ —

Aus dem Pfarrhause hatten sich soeben die letzten Gäste verabschiedet. Ein Wagen rollte durch das Dorf, das junge Ehepaar und der alte Baron saßen nach der Bahnstation. Die übrigen Gäste gingen zu Fuß nach Haus; der Pastor Werner hatte sie eine Strecke geleitet und kehrte jetzt über den Friedhof nach seinem stillen Hause zurück.

Da tönt eine süße leise Stimme an sein Ohr, er folgt dem Klange derselben, dort an dem grauen Stein lehnt eine Frauengestalt in hellem Gewande; der Abendwind zittert durch den Fliederstrauch, einzelne weiße Blätter fallen auf sie herab, sie pflückt einen grünen Zweig und steckt ihn phantastisch in die locken Locken; ihre Blick irren geisterhaft über die Kreuze und Steine des Friedhofs. „Die versiegen meine Thränen“, singt sie leise weiter; da beugt sich ein ernstes, tief erschüttertes Männerantlitz über sie. „Kühleborn, bist Du es?“ fragte sie, „ich komme, ich lehre zurück, Du weißt es ja, mein Herz mußte erst brechen. Er ist vermählt mit einer Anderen, Hubert, den ich ja so geliebt. Doch die Vorstellung ist ja zu Ende, morgen singe ich eine andere Parthie, eine heitere, nicht wahr?“

„Magda, mein armes Kind!“ rief jetzt der Pastor in Tönen heiserer Angst.

Magda zuckte zusammen, sie faßte wie sich besinnend mit beiden Händen nach der Stirn, ihre Blicke flogen über die düstere Umgebung, dann leuchtete ein Strahl der Erkenntniß aus ihren Augen. „Vater, o Vater!“ ruft sie, „o bitte, sprich weiter zu mir, Deine Stimme ist so ruhig, so klar. Meine Gedanken waren wild und irre geworden, es pochte in meinen Schläfen, es tobte in meinem Hirn wie Wahnsinn. Jetzt, da ich

Jünglingsvereine, Sonntagsvereine, der enormen Verbreitung christlicher Predigten und Vorträge. Was hat dieser Mann seit 10 Jahren nicht schon geleistet, wie weitreichend ist nicht sein Einfluß und seine Stimme geworden, welche Zukunft haben sicherlich die christlich-sozialen Ideen, die er so gewaltig vertritt, und wie groß ist nicht der sozial-politische Umschwung, der durch ihn seither schon eingetreten ist! Wo ist der Mann, der in solch kurzer Zeit mehr oder auch nur Ähnliches geleistet hat, als Hofprediger Stöcker?

Kaiser Franz Joseph u. Kaiser Alexander.

Kaiser Franz Joseph von Oesterreich und Kaiser Alexander von Rußland werden, wie aus Wien telegraphisch gemeldet wird, in der Zeit vom 24ten bis 26ten dieses Monats in Kremier in Mähren zusammentreffen. Es steht schon heute, wie die in solchen Dingen stets gut unterrichtete Wiener Presse schreibt, außer Zweifel, daß der Begegnung der beiden Kaiser auch deren Gemahlinnen beiwohnen werden, und auch Kronprinz Rudolf von Oesterreich mit seiner jugend-schönen Gattin wird seine Eltern wahrscheinlich nach Kremier begleiten, um das russische Kaiserpaar auf österreichisch-ungarischen Boden zu empfangen. Es ist ferner gewiß, daß der russische Minister des Aeußeren, v. Giers, sich im Gefolge seines Kaisers befinden wird, wie von österreichischer Seite Graf Kalnozy und Graf Taaffe, der Minister des Aeußeren und der Ministerpräsident, anwesend sein werden. Am Donnerstag ist, wie bereits gemeldet, Kaiser Franz Joseph, mit seiner Gemahlin in Gastein angelangt, um untern greifen Kaiser zu begrüßen und den Freundschaftsbund, welcher die beiden Monarchen umschlingt, zum Segen der Völker von neuem zu bekräftigen.

Tagesbericht.

Der schlimmste Mangel, den ein Volk erleiden kann, ist der, daß es ihm an Männern fehlt. In dieser trostlosen Lage befindet sich Frankreich und von Tag zu Tag wird dieser Mangel unseren Nachbarn fühlbarer. Die Wahlen rücken näher und näher heran und überall sind es nur Götter zweiter und dritter Größe, nirgends einer, der den Donnerkeil schwingt und einen Jupiterkopf auf den Schultern trägt. Jede Partei, von den Legitimisten bis zu den halb und ganz Radicals, sagt, daß sie allein das wirklich richtige Rezept besitze, den Staat zu retten; das französische Volk aber scheint den Glauben an die gesammte Kunst der Heilkünstler verloren zu haben und will sich durch keine noch so schöne Rede mehr begeistern lassen. Kein Wunder das, wunderbar ist vielmehr nur, daß man den politischen Quacksalbern so lange getraut hat!

Prinz Heinrich von Battenberg, der nunmehrige Gemahl der Prinzessin Beatrice von Großbritannien, hat sein Deutchthum abgeschüttelt. Er hat nicht nur seiner Frau, sondern auch seiner Schwiegermama den Eid der Treue geleistet und hat sich außerdem in England naturalisiren lassen, wozu es iner besonderen Will d. h. eines Gesetzes bedurfte,

Dich sehe, Deine Hand fasse, da wird es ruhiger. Komm, führe mich heim. Ich will schlafen gehen."

Der Pastor geleitete sie in das Pfarrhaus in ihr früheres Stübchen. Die alte Sophie mußte schnell das Lager in Ordnung bringen; verstohlen blickte sie dabei auf das todterblaue Fräulein, welches den Kopf an des Vaters Brust gelehrt auf dem kleinen mit Kattun überzogenen Sopha sitzt und auf seine tröstenden Worte lauscht.

Er scheint den rechten Ton getroffen zu haben, ihr Antlitz wird ruhig und heiter. "Und nun gute Nacht", sagt er jetzt, "morgen früh erzählst Du mir Alles, dann gehen wir in den Wald nach allen Deinen Lieblingsplätzchen."

Magda nickt mit müden Augen, "es ist eine lange, traurige Geschichte, aber ich bin rein und schuldlos, Vater, ich that nichts Unrechtes."

"Ich glaube es Dir, mein Kind", erwiderte der Vater bewegt und drückte ihr den Gutenacht-Kuß auf die Stirn. Bald umfing sie ein traumloser Schlaf.

Als ihr Vater später noch einmal an ihr Lager trat, waren ihre Wangen vom Schlafe sanft geröthet, ihr Athem war ruhig wie der eines Kindes. Lange betrachtete er das im Schlaf so liebliche Antlitz. "Sie ist ohne Schuld", sagte er dann tief bewegt und faltete dann wie zum Gebet die Hände. "Ich danke Dir Gott, daß Du sie mir wiedergegeben," und Thränen der Rührung und Freude rollten über die gefurchten Wangen.

23. Kapitel.

Die goldene Morgensonne hat schon längst neugierig durch die buntgeblühten Vorhänge des kleinen Stübchens gelugt, wo Magda ruht. Das junge Mädchen war eine jener glücklich gefunden Naturen, die auch

das natürlich von Ober- und Unterhans ohne Widerrede angenommen wurde. Prinz Battenberg ist also nun naturalisirter Engländer und das muß man werden, wenn man eine englische Prinzessin heirathet und sonst weiter nichts als ein Prinz ist.

Wie die schrillen Töne der Sturmglöde führen die bekannten Artikel der Halle Walle Gazette in London über die unglaubliche Unsitlichkeit und Verderbtheit in dem oberen Zehntausend durch das Land. Uebertreibung! Verläumdung! schallte es zurück. Als aber der Scandal immer größer wurde und das Publikum auf viele Sünder mit den Fingern wies, da trat eine Commission aus Bischöfen, weltlichen hohen Würdenträgern, Parlamentariern u. s. w. zusammen, um die Wahrheit der Anschuldigungen zu prüfen. Sie hat geprüft und ihr Schlußurtheil lautet: "Halle Walle Gazette hat sich in Einzelheiten geirrt, im Ganzen aber sind ihre Angaben „substantiell“ d. h. thatsächlich wahr." Und neuere Scandale, die in alle Zeitungen und vor die Gerichte gekommen sind, geben den Schilderungen auch Recht.

Schon seit längerer Zeit gingen Gerüchte, daß der Sultan der Türkei nicht unbedenklich erkrankt sein solle. Wie man jetzt bestimmt erfährt, hat Abdul Hamid einen leichten Schlaganfall erlitten, dessen Folgen jedoch fast schon wieder überwunden sind.

Der Sultan will seinen intimen Feinden die Zähne zeigen. Er hat deshalb eine Jahngarnitur bestellt, die nicht weniger als 800 000 türkische Pfund kostet. Die Zähne sind nämlich Kanonen, mit welchen die Festungen der bekannten Meerengen garnirt werden sollen. Wer ohne Erlaubniß des Sultans in diese Meerengen einführt, geräth zwischen die zwei eisernen und feuerpeienden Zahnreihen, die alles zermalmen.

Ueber den Tod des Mahdi berichtet das arabische Blatt "Achbar" aus Suakin, wie folgt: "Mohamed Achmed erkrankte am Freitag, den 19. Juni, Nachmittags 2 Uhr, und wurde sogleich auf seinen Wunsch in ein Zelt außershalb des Lagers geschafft. Kein Arzt war anwesend und es wurden daher zwei gefangene Missionare, welche medizinische Kenntnisse besitzen, an das Krankenlager beschieden. Dieselben erklärten sogleich, daß der Kranke mit den schwarzen Blattern behaftet sei, für die es keine Hilfe gebe. Der Mahdi ernannte hierauf seinen Neffen Abdullah zu seinem Nachfolger und übergab ihm sein Schwert. In der Nacht zum Sonntag verschlimmerte sich sein Zustand, worauf er sich von den Seinigen verabschiedete und seinen Nachfolger noch ermahnte, den Krieg gegen die Christen fortzusetzen. Um 5 Uhr Morgens verschied er und wurde gleich nach Sonnenuntergang in seinem Zelt begraben. Das Zelt wurde dann in Brand gesteckt."

Der Emir von Afghanistan ist im Besitz einer ziemlich starken Truppenmacht. Dieselbe beträgt nahe an 60 000 Mann. Augenblicklich sind diese Truppen, wie folgt, vertheilt: In Herat und zwischen Herat und Ghorian stehen 10 000 Mann, in der Nachbarschaft von Sulfikar etwa 11 000 Mann mit

bei den größten Anstrengungen im tiefen Schlaf Stärkung und Erquickung finden. Als Magda jetzt endlich erwachte, da wurden zwar die Scenen des vergangenen Tages in vernichtender Klarheit wieder lebendig vor ihren Augen, aber sie fühlte sich körperlich erfrischt durch den langen, traumlosen Schlummer, daß auch in ihrer Seele etwas von der alten Elasticität erwachte. Sie stand auf und kleidete sich an. Dann trat sie vor den kleinen Spiegel, die Locken zu ordnen.

"Welch fröhliches Antlitz lachte mir sonst aus diesem Glas entgegen", sagte sie traurig, "damals, als die unbekante Welt noch so lockend in weiten Fernen lag, ach, der gestrige Tag hat wohl alle Blüten aus meinem Leben gestreift. Ich wäre wahnsinnig geworden, hätte nicht noch, ehe Alles Nacht in mir wurde, des Vaters theure Stimme mein Ohr erreicht. Nun ist Alles klar, ach, entsetzlich klar." Sie setzte sich, als sie ihre Toilette beendete, auf einen Stuhl am Fenster, da lag noch die angefangene Stickerei, an welcher sie vor drei Jahren gearbeitet, daneben das blaue Band, welches sie in den Locken getragen, und hier Lenau's Gedichte, sie entsann sich noch der Verse, die sie an jenem Nachmittage gelesen, ehe sie den verhängnißvollen Waldspaziergang gemacht. Des Vaters Hand mochte wohl das Zeichen an die Stelle hingelegt haben, und die Thränen-spuren auf dem Blatte entflammten seinen treuen Augen. — Magda las:

Gottes Milde mocht es fügen,
Liegt ein Mensch in letzten Zügen,
Stehn am Sterbepfuhl die Seinen,
Daß sie müssen weinen, weinen.
Daß sie nicht vor Thränen schauen,
Das unnenbar lange Grauen,
Wie der Geist verläßt die Hülle,
Lehtes Zucken, tiefe Stille.

einer starken Artillerieabtheilung, in Maimana 6000 Mann, in Andhuc 8000 und in Cundus 5000 Mann. Das Gros der übrigen Truppen in ungefähr Stärke von 15 000 Mann befindet sich in Kabul und in Kandahar.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 8. August.

Seit gestern ist man damit beschäftigt, ein besonderes **Einfahrtsgeleise** für die Leerer Züge vom Kreuzungspunkte des Leerer und Wilhelmshavener Schienenstranges bis in die Stationshalle zu legen. Bekanntlich wurde die Legung eines besonderen Geleises für die Leerer Züge vom außerordentlichen Landtage gelegentlich der Berathung über die Neuorganisation der Eisenbahn-Verwaltung genehmigt. Die Arbeiten werden in etwa 14 Tagen beendet sein.

Auch das **Dragoner-Regiment Nr. 19** hat jetzt seine Exercitien im Regiments-Verbande begonnen. Dieselben finden täglich auf der Corsoshaide bei Oberlethe statt.

Die hiesige erste Abtheilung des zweiten Hannoverischen **Feld-Artillerie-Regiments Nr. 26** machte kürzlich, zu einer kriegsstarke Batterie formirt, mit sämmtlichen im Mobilmachungsfalle für eine Batterie vorgesehenen Munitions-, Proviant-Wagen, Feldschmiede u. eine Uebung im Terrain in der Gegend von Nafede.

Ein Partoutbillet für die **Gewerbeausstellung** exclusive Kunsthalle wird 5 Mark, inclusive Kunsthalle 6 Mark, ein Familienbillet 10 resp. 12 Mark kosten. Der Preis eines Einzelbillets wird an den verschiedenen Tagen ein verschiedener sein und am Eröffnungstage beispielsweise 1 Mark 50 Pfg. betragen.

Die in allen Kreisen so beliebten Abonnements-Concerte im **Theatergarten** haben mit dem vorgerigigen 6. Concerte der Dragoner-Kapelle für dieses Jahr leider ihr Ende bereits erreicht, so daß wir erst ein Jahr älter werden müssen, bevor an diese schönen Sommervergünstigungen wieder gedacht werden kann. Besten Dank den Herren Dirigenten **Hüttner** und **Feuße**, welche mit ihren braven Kapellen wetteiferten, den Concertbesuchern nur Gutes und Gediegenes zu bieten und demselben genueßreiche Stunden zu bereiten. Auch Herr **Humke** that sein Möglichstes, das Publikum nach jeder Richtung hin zufriedenzustellen. Hoffentlich werden wir noch durch ein oder zwei Extraconcerte erfreut.

Das gestern von der Kapelle des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91 zum Besten des Invalidendanks im **Theatergarten** abgehaltene Concert war von der Witterung sehr begünstigt und infolge dessen recht gut besucht, so daß der gute Zweck voll erreicht worden sein dürfte. Das ausgezeichnet durchgeführte Programm zu diesem Concert war ein vorzüglich gewähltes und höchst interessantes.

Im Monat Juli sind in der **Volkstüche**, Ritterstraße 5, verabreicht: 1275 ganze und 1436 halbe

Woh dem Thränenlosen, wehe,
Der sich wagt in Sterbens Nähe.
Denn ihm kann durch's ganze Leben
Jenes Grauen heimlich bedeu.
Doch ein Anblick tiefer Trauer,
Banger als des Sterbens Schauer
War es, könnt ein Ang es fassen,
Wie zwei Herzen sich verlassen.

"Wie zwei Herzen sich verlassen", sagte sie noch einmal tief bewegt, ein Thränenstrom drängte sich unaufhaltbar aus ihren Augen.

"Magda, bist Du wach, mein Kind?" tönte plötzlich eine Stimme unten aus dem Garten an ihr Ohr. Sie öffnete das Fenster; im hellen Strahl der Morgen-sonne lag das heimathliche Dorf, der Wald, die Berge vor ihren Augen und unter ihrem Fenster der Garten. Resedadüfte erfüllten die Luft, all die bunten Blumenkinder des Herbstes schauten grüßend zu ihr empor. In der von wildem Wein umspinnenen Laube sah ihr Vater mit dem Frühstück ihrer harrend. Ueberall Bilder des Friedens, wohin ihr thränenschweres Auge blickte, dort trieb der alte Schäfer seine Herde hinaus, rothbäckige, sonnenverbrannte Kinder eilten zur Schule.

"Alles unverändert", sagte sie, "nur ich bin nicht mehr die Alte. Fast verzweifle ich, daß ich je wieder festwurzelte in dem heimathlichen Boden, und doch", ihre Blicke ruhten auf ihrem Vater, der jetzt aus der Laube herausgetreten war und ihr freundlich zunickte. Jetzt erst, am hellen Tageslicht, sah sie, wie alt er geworden, wie weiß sein Haar, und fast befeelend zog der Gedanke ein in ihr Herz, daß sie noch eines Menschen Glück und Trost sein könne, ein Herz noch voll warmer heißer Liebe ihr entgegenstug.

(Fortsetzung folgt.)

Portionen Mittagessen. Es speisten demnach dort 271 Personen. Ferner sind dort in der Kaffeeküche verkauft 165 Tassen Kaffee und 72 Tassen Chocolate.

Die Sommerpartie des Vereins **Oldenburger Geflügel-freunde** nach Bloh, welche am Mittwoch von Statten ging, wurde leider durch das gegen 6 Uhr Nachmittags sich einstellende Gewitter nebst Platzregen in bedauerlicher Weise beeinträchtigt. Trotzdem verloren die Teilnehmer den Humor nicht. Die Rückkehr erfolgte Abends theils per Bahn, theils per Wagen.

Seit einiger Zeit werden die **Bänke im Everstenholz** auf ekelhafte Weise verunreinigt, was vermuthlich Morgens in aller Frühe von dort nächtigen Strolchen geschieht. Eine Razzia auf letztere und strenge Bestrafung im Betretungsfalle wäre dringend zu wünschen. Wie wir erfahren, hat der unsererseits früher ausgesprochene Wunsch nun Vermehrung von Ruheplätzen in den neuen Theilen des Holzes nur wegen solchen Verunreinigungen keine Berücksichtigung gefunden.

Vom **Verein gegen Hausbettelei** wurden im Monat Juli cr. 445 Fremde unterstützt und zwar 415 mit Nachtlager etc. und 30 mit Mittagessen.

Während der Dauer der Gewerbe-Ausstellung wird in **Hollmanns Hotel** die renommirte Tyroler-Gesellschaft Peter aus Innsbruck — 7 Personen — allabendlich concertiren. Da an anderweitigen Unterhaltungen während der Ausstellung Abends kein Ueberfluß sein wird, — das Theater öffnet beinahe erst in der zweiten Hälfte der Ausstellung seine Pforten — so wird das Publikum und ganz besonders die während dieser Zeit Oldenburg besuchenden Fremden die in Rede stehende Tyroler-Concerte unzweifelhaft häufig und gern besuchen.

Alte Bäume. Daß wir in unserm Herzogthum viele alte Bäume, die noch in voller Frische und Kraft dastehen, besitzen, ist bekannt genug; wir brauchen nur an die Rieseneichen im Hasbruch, die ein tausendjähriges Alter hinter sich haben, zu erinnern, ebenso an die colossalen Eichenstämme des Urwaldes, z. B. vor der Jagdhütte. Daß wir aber in nächster Nähe, im Everstenholze, auch schon alte Bäume antreffen, deren Alter gleichfalls mehrere hundert Jahre betragen mag, dürfte Vielen nicht bekannt sein. Einmaler machte kürzlich beispielsweise die Entdeckung, daß in einigen älteren Buchenstämmen Namen und Jahreszahl aus dem vorigen Jahrhundert eingeschnitten waren, nämlich die Jahreszahlen 1755 und 1795. (Die Namen waren durch das Alter ausgewachsen und daher unkenntlich geworden); außerdem fand sich noch in deutlicher Schrift in einer Buche der Name „Doye“ mit der Jahreszahl 1741 vor, so daß der Einschnitt schon vor 144 Jahren gemacht ist. Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich hier um Vorfahren der noch jetzt bei uns lebenden Familie Doye, für welche dieses sicher von Interesse sein dürfte. Die Buchen stehen an dem Fußwege zur rechten und linken Hand, der beim Pieperischen Caffeehause in's Holz nach rechts führt, eben an dem rechts liegenden Nasen vorbei. Die Buche mit dem Namen Doye steht links vom Wege.

In Jever ist am Sonntag während des Schützenfestes ein **Offizier** der Kaiserlichen Marine zu Wilhelmshaven, welcher sich in Civilkleidung in ein Tangel-Tangelzelt begeben hatte, von einer Anzahl Kerls dermaßen mit Knüppelhieben, Messerstichen und Fußtritt tractirt worden, daß an seinem Auskommen gezweifelt wird. Wodurch sich der Offizier das Mißfallen der Banditen zugezogen, scheint noch nicht ganz festgestellt. Einer Lesart zufolge ist ein Frauenzimmer, welches in jener Bude als Tangel-Tangeleuse fungirte, die Ursache gewesen, indem dieses holde Wesen die Gesellschaft des Offiziers derjenigen der anderen Gäste vorzog. Letztere fühlten sich dadurch veranlaßt, Rache an dem Offizier zu nehmen. Die Banditen werden natürlich einer empfindlichen Bestrafung nicht entgehen. Wir möchten bei dieser Gelegenheit der Behörde die Frage nahelegen, ob es nicht endlich an der Zeit sei, dem Tangel-Tangel-Unwesen, welches schon häufig die Ursache unendlichen Glends geworden ist, ein Ende zu machen. Viele Städte sind bereits in dieser Beziehung energisch vorgegangen und haben radikalen Rehras gemacht, dulden auch die Tangel-Tangel während der Marktstage nicht. Hoffentlich wird sich unsere Behörde die Sache mal überlegen.

Kürzlich kam das **Testament eines Junggejellen** zur Eröffnung, nach dessen Bekanntwerden die betreffenden Erben ziemlich „lange Gesichter“ machten. Der Verstorbene erfreute sich nämlich des Besitzes eines beträchtlichen Vermögens, das ihm die Günst zahlreicher Verwandten sicherte, die sich bemühten, sich ihm gegenüber gegenständig zu verdächtigen und schlecht zu machen. Die lieben Verwandten und ihre Absichten durchschaute jedoch der Junggejelle vollkommen und richtete dem-

entsprechend auch sein Testament ein, in dem über das Vermögen folgendermaßen verfügt wurde: „Da meine lieben Verwandten mir so oft versichert haben, daß sie mich nur um meiner selbst, nicht um meiner irdischen Güter willen lieben, und es Unrecht wäre, ihnen zu mißtrauen, hinterlasse ich: 1. Meinem Better Karl, von dem Kousine Louise berichtet, daß er sein und der Seinen Hab und Gut verspiele, ein Kapital von 300 Mark, von dessen Zinsen ihm an jedem Monatsersten für eine Mark eine Düte Pfeffernüsse zum Verspielen überreicht werden soll; nach seinem Tod fällt das Kapital an seine Kinder. 2. Meinem Better Leopold, von dem ich durch Kousine Louise weiß, daß er ein Schlemmer und Mädchenjäger ist, vermache ich meine alte Haushälterin Wilhelmine, die eine Pension von 900 Mark bis an ihr Lebensende erhält; sie wird ihn schon kurz halten, und soll er, wenn er sie bis zu ihrem Ende bei sich behält, die Pension weiter beziehen bis zu seinem Tod. 3. Meiner Kousine Louise, von der mir Karl und Leopold erzählt haben, daß sie eine Kantippe sei, die ihrem Manne das Haus zur Hölle mache, vermache ich ebenfalls 300 Mark, von deren Zinsen ihr jede Woche eine Flasche Selterswasser zur Abkühlung gekauft werden soll, so das Geld reicht, mit Himbeereisessenz, um ihre Laune zu versüßen. Nach ihrem Tod fällt das Kapital an die Kinder. Alles andere, was ich besitze, fällt nachstehenden wohlthätigen Stiftungen zu.“ (Folgt Aufzählung derselben.) Daß dieses Testament unter den Erben die größte Bestürzung hervorrief, ist natürlich.

Ein **Stimmungswechsel** der Gäste, die nach dem Gesellschafts-Diner unter einander sind: „Ausgezeichnet! Das Huhn war delicat!“ — „Und erst der Spargel!“ — „Von den Erdbeeren gar nicht zu reden!“ — „Nun die Trüffel waren auch nicht ohne!“ — „Pauze.“ — „Unser Einer kann das freilich nicht ausgeben!“ — „Die Leute sind aber auch sehr verschwenderisch.“ — „Sie ruiniren sich.“ — „Sie werden ein böses Ende nehmen!“ — „Und ganz recht wird ihnen geschehen!“

Die deutschen Garnisonen.

Wir geben in Folgendem eine Zusammenstellung der größten deutschen Garnisonstädte excl. der Königreiche Bayern und Sachsen und bemerken, daß das Deutsche Reich ausschließlich der genannten Königreiche überhaupt 298 Garnisonen zählt. Unter diesen befinden sich 44 Städte, die eine Garnison von mindestens je 2000 Köpfen und darüber aufzuweisen haben. Die überwältigende Mehrzahl der deutschen Garnisonen, nämlich 254 Orte, haben demnach eine Militärstärke von weniger als je 2000 Köpfen. Wir lassen nun die erwähnten 44 am stärksten mit Truppen besetzten Garnisonstädte zunächst nach der Kopffzahl der militärischen Besatzung folgen. Es ergibt sich dann folgendes Bild:

Berlin hat eine Garnison von 18,179, Meß 14,710, Straßburg 9478, Köln (Deut.) 7925, Mainz 7823, Königsberg 7001, Koblenz 6667, Potsdam 6462, Magdeburg 6446, Danzig 6022, Hannover 5990, Posen 5873, Ulm 5424, Breslau 5233, Spandau 4665, Stettin 4565, Neisse 4498, Raftatt 4215, Wesel 4130, Trier 4044, Ludwigsburg 3977, Frankfurt a. D. 3962, Karlsruhe 3911, Stuttgart 3517, Brandenburg 3321, Kassel 3317, Bromberg 3285, Darmstadt 3192, Hamburg (Altona) 3026, Münster 2946, Glogau 2934, Düsseldorf 2888, Torgau 2758, Erfurt 2733, Thorn 2662, Minden 2500, Oldenburg 2487, Diederhofen 2473, Mühlhausen (Elsaf) 2242, Graudenz 2197, Frankfurt a. M. 2194, Küstrin 2131, Schwerin 2096, Wittenberg 2052 Mann. Es mag hier noch bemerkt werden, daß im Laufe der letzten Jahre mehrere Garnisonstädte der deutschen West- und Ostgrenze eine ansehnliche Verstärkung ihrer Besatzungen erhalten haben, z. B. Meß, Trier, Königsberg, Posen etc. Auch jetzt ist diese Truppenverschiebung noch nicht abgeschlossen.

Ein gegen das oben gegebene wesentlich abweichendes und gleichfalls sehr interessantes Bild erhalten wir, wenn wir die Eingangs angeführten Stärkezahlen der einzelnen Garnisonen im Vergleich setzen zu der Civilbevölkerungszahl der betreffenden Städte, wenn wir also den Procentsatz der militärischen Besatzung zu der Einwohnerzahl der betreffenden Stadt ermitteln. Es ergibt sich dann folgendes Bild. Es hat Raftatt 34% Militär, Meß 32,1, Diederhofen 30,9, Torgau 25,7, Koblenz 24,1, Ludwigsburg 22,9, Neisse 22,7, Wesel 21,6, Ulm 17,9, Küstrin 17,7, Trier 17,6, Spandau 16,9, Wittenberg 16,5, Glogau 16,2, Minden 15,2, Graudenz 15,1, Potsdam 14,4, Mainz 13,9, Oldenburg 12,4, Brandenburg 12,1, Thorn 12,1, Bromberg 10,5, Straßburg 10,1, Posen 9,6, Karlsruhe 9,1, Darmstadt 8,6, Frankfurt a. D. 8,4, Münster 8,3, Schwerin 7,4, Magdeburg 7,3, Kassel 6,3, Danzig 6,1, Köln 5,9, Königsberg 5,7, Erfurt 5,7, Hannover 5,6, Stettin 5,6, Düsseldorf 3,6, Mühlhausen 3,4, Stuttgart 3,3, Breslau 2,2, Frankfurt a. M. 1,8, Berlin 1,5, Hamburg 0,9.

In der ersten Aufstellung behauptet Oldenburg somit den 37., in der zweiten Tabelle den 19. Platz

in der Reihe der Garnisonstädte. Es ist bei dieser Aufstellung schließlich in Betracht zu ziehen, daß in der Reihe der aufgeführten Garnisonstädte 19 Festungen, größtentheils solche ersten Ranges, sich befinden, welche notorisch stark mit Truppen besetzt sind. Lassen wir diese nun ein Mal ganz außer Betracht und richten unser Augenmerk nur auf die Besatzungs-Verhältnisse der in unserer Aufstellung enthaltenen sog. „offenen Städte“, so ergibt sich, daß Oldenburg in diesem Falle in Betreff der Kopffzahl der Garnison die 20. Stelle, und schließlich wieder den Procentsatz zur Civilbevölkerung anlangend, den 7. Platz behauptet.

Vom Welttheater.

Arm in Arm ist ein junges **Liebespärchen**, Er ein Kaufmannslehrling, Sie ein Mädchen von 16 Jahren, in den „tiefen Erdfall“ in Gera gesprungen und ertrunken. Besser ergings einem englischen Pärchen von 19 und 16 Jahren; es saß in Frankfurt im Eisenbahnwagen, um nach Basel zu dampfen, da stellten sich die beiderseitigen Väter ein und legten auf sie mit Hilfe der Polizei Beschlagnahme.

Der steile **Pilatus** in der Schweiz reibt sich die Hände, er bekommt jetzt auch eine Eisenbahn wie der Rigi. Die Alpenclubbisten werden bald die Einzigen sein, die per pedes die Berge ersteigen. Auch in Heidelberg besteht der Plan, eine Bahn zum alten Schloß und zur Molkenkur zu bauen, die Mehrzahl der Einwohner aber will nichts davon wissen.

A.: „Sie entschuldigen, sind Sie auch **muffisch**?“ — B.: „O ja, ich kann die schwierigsten Arien mit der größten Leichtigkeit — anhören.“

In Philadelphia fand vor Kurzem die Trauung eines **ohne Arme** gebornen Mannes, Namens John Hubert, mit einem 21jährigen, völlig normalen schönen Mädchen, Fräulein Lacie Bonstein, statt. Während der Trauung nahm Hubert den Verlobungsring mit den Zähnen aus der Hand des Priesters; dann erfaßte er mit dem Fuß die Hand der Braut und steckte ihr den Ring an. Er selbst placirte den goldenen Reifen an die vierte Zehe seines linken Fußes. Nach der Trauung schlang der Neuvermählte den linken Fuß um die Taille seiner Braut, drückte sie an sich und gab ihr einen Kuß auf die Stirn.

Witterungs-Kalender.

Das **Thermometer** in der Elisenstraße zeigte heute Mittag im Schatten 13 Grad R. Wärme.

Das **Barometer** stand auf Veränderlich und neigt sich auf Wind und Regen.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 9. August 1885:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor **Partisch**.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor **Pralle**.

Garnisonkirche.

Sonntag, den 9. August:

10 Uhr Gottesdienst: Divisionspfarrer **Dr. Brandt**.

Katholische Kirche.

Sonntag, den 9. August:

Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr

Osternburger Kirche.

Am Sonntag, den 9. August:

Gottesdienst (10 Uhr): Pastor **Bultmann**.

Methodistenkirche.

Sonntag, den 9. August 1885

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr) —

Baptistenkapelle, Wilhelmstraße.

Sonntag, den 9. August:

Gottesdienst Morgens 9 1/2 Uhr und Nachmittags 4 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.

vom 8. August 1885.		gekauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	104 20	104 75
4 1/2%	Oldenburgische Consols	10	104
Stücke à 100 Mk. im Vertau 1/4% 66her.)			
4 1/2%	Oldenburg. Communal-Anleihen	100.25	—
[Stollhammers-, Butjadinger-, Federische, Bareler, Dammer, Wildeshauser, Braler Stielachs-, Oldenburg. Stadt-, Oberfeiner Stadt-]			
4 1/2%	Wiesbadener Stadt-Anleihe	101.	102.
4 1/2%	Hensburger Kreis-Anleihe	—	1 1/2 75
4 1/2%	Landschaftliche Central-Pfandbriefe	102.20	102 75
3 1/2%	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk.	149 75	150 25
4 1/2%	Autin-Libeder Prior.-Obligationen	101.	—
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	97 60	98 15
4 1/2%	Schwedische consolidirte Anleihe	103.70	104 25
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	103.70	—
5 1/2%	Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.	94 70	95 25
und darüber			
5 1/2%	do do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.)	94 80	95 50
5 1/2%	Russische Anleihe von 1884	94 60	95 15
4 1/2%	Salzammergut-Prioritäten, garantirt	97 10	97 65
4 1/2%	Halberstadt-Blantenburger Prioritäten	99 60	100 15
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1878. (Stücke v. 600 u. 300 Mk. im Vert. 1/4% 66her.)	98 40	98 95
4 1/2%	Pfandbr. der Rhein. Hypoth.-Bank.	—	—
4 1/2%	Pfandbr. o. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	98 70	99 25
4 1/2%	do. Preuss. Bod. Credit	99 70	100 25

5% Borussia-Prioritäten	100 50	101.50
5% Nordd. Wollkammerei u. Kammgarnspinnerei Prioritäten 1. Hypothek	101.50	—
5% Nordd. Wollkammerei- u. Kammgarnspinnerei Prioritäten 2. Hypothek	—	101.
Oldenburgische Spar- und Leib-Bank-Actien (Wollgez Actie a 300 Mk. 4% Z. v. 1. Jan. 1885.)	—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien (40% Einzahlung und 50% Zinsen vom 31. Dec. 1884.)	—	82
Oldenburgische Eisenhütten-Actien (Augustheide) (4% Zins vom 1. Juli 1884.)	—	—
Oldenb. Dampfschiff-Nhed-Actien (4% Zins v. 1. Januar 1885.)	—	—
Oldenburgische Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Mark	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	168 35	169 15
London " " 1 Pfr. " "	20,34	20,44
" " New-York für 1 Doll " "	4,16	4,21
Holländ. Banknoten für 10 Gld	16 80	—

Anzeigen.

Herren-Gravatten

Neue Muster, elegant und preiswürdig empfang und empfiehlt

Valeska Reuter,
Casinoplatz 1a.

Es können noch einige junge Leute am
Mittagstisch theilnehmen bei
H. Brandes, Steinweg 1.

Polsterarbeiten

aller Art werden prompt und zu billigen Preisen angefertigt in wi außer dem Hause.

U. Kern, Sattler und Tapezier,
Kurwidstraße 35.

J. Heinr. Hoyer,

Gasse Langen- und Gaststraße.

Specialität: Christopfle, Alfenides, Neu-
silber und Britannia-Wa-
ren, Tisch- und Hängelampen; Theebretter, Messer u.
Gabeln; Kunstguß-Gegenstände; Japan- und China-
Waaren; feinere Lederartikel; Schmucksachen.

Zu verkaufen.

Circa 10 Meter **Drathgeflecht**, 90 Centm.
breit, im Ganzen oder getheilt. Sonnenstr. 3a.

Oldenburger Schützenhof.

Sonntag, den 9. August 1885:

Grosses Gartenconcert u. Ball.

Entree frei Anfang 4 Uhr.
Es ladet ergebenst ein **Heinr. Habel.**

Gesperen. „Zum weißen Lamm.“

Am Sonntag, den 9. August:

Grosser Ball.

Es ladet freundlichst ein **Heinr. Dübendorst.**

Würdemanns Gasthof.

(Zum grauen Hof.)

Am Sonntag, den 9. August:

Großer Ball

Es ladet freundlichst ein **A. Doodt.**

Oldenburger Hof.

(Mellenstraße 23.)

Am Sonntag, den 9. August:

Grosse Tanzmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein **H. B. Hinrichs,** Mellenstr. 23

Zum grünen Hof.

Sonntag, den 9. August:

Grosses Garten-Concert u. Ball.

Anfang 4 Uhr. Entree frei.

Hierzu ladet freundlichst ein **J. Seghorn.**

„Schützenhof zur Wunderburg.“

Sonntag, den 9. August:

Grosser Ball.

— Freier Tanz 1 Mark. —

Es ladet freundlichst ein **J. H. Diekmann.**

Siebente Oldenburger Gewerbe- und Kunst-Ausstellung

von Mitte August bis Mitte September 1885,

unter dem Protektorate

Seiner Königlichen Hoheit des Erbgrössherzogs.

Mit der Gewerbe- und Kunst-Ausstellung wird eine Verloofung von Ausstellungs-
Gegenständen verbunden, und werden unter Genehmigung des Großherzoglichen Staatsministeriums zu-
nächst 20,000 Stück Loose á 1 Mark zur Ausgabe gelangen. Zur Verloofung werden nur anerkannt gute
Ausstellungs-Gegenstände angekauft, darunter ein Hauptgewinn im Werthe von mindestens 1200 Mark.
Der General-Vertrieb ist dem Unterzeichneten übertragen, hier und an den einzelnen Orten unseres Landes
sind Verkaufsstellen errichtet und werden weitere Anmeldungen zum Wiederverkauf baldigst erbeten.

H. G. Müller,

Geschäftsführer der Gewerbe-Ausstellungs-Commission, Oldenburg, Donnerstörstraße Nr. 71.

Julius Harmes,

Langestr. 72 (im Hause des Herrn Th. Troebner),

empfehlte in großer Auswahl zu billigen Preisen:

Bettwäsche, Federcöper und Satin.
Weiße Damaste und gestreifte Stoffe, so-
wie Bettcattune und Körperstoffe zu Bett-
bezügen.
Regligestoffe und Bettdecken.
Drell- und Damast Tischzeuge.
Leinen, Halbleinen und Handtuchdelle.
Cretouner, Renforcee und Madapolam, von
70 cm. bis 2 m. breit, zu Leib- u. Bettwäsche.
Frottirtische, Bademäntel, Badeanzüge,
Frottirtische und Handtücher.
Gardinen in den neuesten Dessins.
Schoner, Filddecken, Creppdecken zum
Sticken.
Zabastoff und Fächerleinen.

Herren- Ober- und Nachthemden,
Einjücker und Chemisettes
Damen- Tag- und Nachthemden, Bein-
kleider, Regligestoffe zc.
Herren-, Damen- und Kinder-Kragen und
Manchetten in allen Weiten und Qualitäten.
Damenhütchen von den einfachsten bis zu
den elegantesten.
Schwarze und weiße Spitzen.
Mützen und Festons.
Normalhemden und Beinkleider nach dem
Wollsystem von Professor Dr. Jäger.
Herren-Schlüpfer und Gravatten.
Leinene Taschentücher in allen Größen.
Corsetts.

Anfertigung sämtlicher Wäsche-Artikel zu billigen Preisen.

Schmucksachen, als:

Brochen, Ketten, Armbänder, Nadeln zc. trafte soeben in großer Auswahl ein und empfehle:
Necht Elfenbein-Brochen von 40 Pf. an, Necht Bernstein von Mk. 1,50 an, Armbänder
von 10 Pf. an pro Stück. Durch Einkäufe von den größten Fabriken des Auslandes bin ich im Stande,
diese Sachen billiger als jede Concurrenz zu verkaufen und bitte um geneigten Zuspruch. — Einige Sachen
sind im Schaufenster ausgestellt.

Heinr. Hitzegrad, Achternstraße 34.

Das Polster-Möbel-Lager

von **F. Tilcher,** Rosenstraße 39,

empfehlte sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf
angelegentlichst.

Lieferung von completen Einrichtungen und geschmackvollen
Zimmer-Decorationen zu den solidesten Preisen.

Deutsche Reichsfechtschule.

Verband OLDENBURG.

Am Sonntag, den 9. August 1885:

Großes Sommer-Fest

im Etablissement des Herrn Indorf zu Rastede.

Concert

ausgeführt von der Kapelle des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91 unter persönlicher
Leitung des Herrn Musikdirigenten Hüttner.

Belustigungen und Ueberraschungen

mancherlei Art. — Nachdem

Grosser Ball.

Bei eintretender Dunkelheit:

Illumination und Feuerwerk.

Anfang des Festes nach Ankunft des Extrazuges. — Entree an der Cassé 50 Pf.
Eintrittskarten im Vorverkauf á 40 Pf. sind zu haben bei den Herren G. Kollstede, Lange-
straße, Hoftraiteur Andrae, am Damm, Restaurateur Schnittger (Hotel zum neuen Hause),
und S. D. Willers, Heiligengeiststraße.

Das Festcomité.